Díaz-Canel zur Würdigung der Kubanischen Revolution

von Alexander Charlamenko

(Beitrag zum Kanal „Europa für Kuba“ am 29.4. 2026)

Vor zehn Tagen, am 19. April, feierten das kubanische Volk und seine Freunde den 65. Jahrestag des Sieges über die konterrevolutionäre Landung in Playa Girón. Drei Tage zuvor hielt der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Präsident der Republik, Genosse Díaz-Canel, auf dem Platz der Revolution eine konzeptionell wichtige Rede.

Der 16. April ist der Jahrestag der Proklamation des sozialistischen Charakters der Revolution durch Fidel Castro. Die Erinnerung an dieses Ereignis ist im Jahr des hundertsten Geburtstags von Fidel von besonderer Bedeutung, angesichts des tobenden Ansturms des US-Imperialismus auf die Souveränität Kubas, auf seine Gesellschafts- und Staatsordnung. 65 Jahre später bekräftigt auf demselben Platz in Havanna der Führer einer anderen Generation die Unerschütterlichkeit der historischen Entscheidung des Landes:

„Dieser Tag hat die Geschichte verändert, und zwar nicht nur für Kuba. Angesichts der Streitkräfte der Invasion vor unseren Küsten, ohne genau wissen zu können, wo sie landen würden, aber im Bewusstsein, dass ihnen die volle Unterstützung der Regierung der Vereinigten Staaten sicher war, trat Fidel Castro vor die Menge, die diesen historischen Platz füllte, und erklärte mit einer Stimme, die vor stundenlanger schlafloser Anspannung fast versagte, dass wir genau das sind, was wir weiterhin sein werden: eine sozialistische Revolution direkt vor der Nase des Imperiums!“

Wie Díaz-Canel betonte, war diese Erklärung von herausragender Bedeutung für die Geschichte Kubas, da sie endgültig den Kurs des revolutionären Prozesses festlegte, der 1959 siegreich war und um das Jahr 1961 herum einen höchst radikalen Charakter zum Wohle der Besitzlosen annahm. Den Kindern von Arbeitern und Bauern wurde nicht nur Lesen und Schreiben beigebracht – ihnen standen von nun an auch die Türen der Universitäten offen. Miguel Díaz-Canel, der ein Jahr vor der Invasion in Playa Girón geboren wurde, sagt aus tiefer Überzeugung: „Kuba hat sich für immer verändert.“

Schon damals, vor 65 Jahren, nahm das Volk nicht nur den Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes auf, sondern auch für soziale Gerechtigkeit, für Sozialismus. Unter diesem Banner wurde dem Imperialismus die erste große Niederlage in Amerika zugefügt. Unter diesem Banner – ich zitiere den kubanischen Präsidenten – „haben wir die Apartheid, den Analphabetismus und heilbare Krankheiten auch in anderen Teilen der Welt besiegt, wohin wir Ärzte statt Bomben, Lehrer statt Bomben entsandten. Das ist Sozialismus – eine Gesellschaft, in der der Mensch dem Menschen kein Wolf, sondern Bruder ist!“

Unter diesem Banner, erinnerte Díaz-Canel, habe sich Kuba in den verhängnisvollen 1990er Jahren gewehrt, als sich die sozialistische Praxis in Europa unter unverkennbarer Mitwirkung feindlicher Machenschaften selbst zerstörte, und es geschafft, sich aus eigener Kraft und mit Unterstützung durch internationale Solidarität wieder aufzurichten. Der kubanische Staatschef bemerkte: „Damals hatte Chávez in Venezuela noch nicht gesiegt, und das Jahrzehnt der Integration, das durch die Bolivarische Revolution ausgelöst wurde, stand erst

noch bevor.“ Damals führte Fidel, wie schon in den Tagen von Playa Girón, erneut den Kampf an, um den kubanischen Sozialismus zu verteidigen.

Die Insel der Freiheit musste gegen viele, nach den Worten des Präsidenten, „stille Invasionen“ kämpfen: gegen Gesetze, die die Blockade festigten, gegen Terroranschläge, gegen Diskreditierungskampagnen und gegen Sabotage von Kooperationsprojekten mit anderen Ländern. Diaz-Canel wies böswillige Versuche zurück, die Schuld für Kubas derzeitige Nöte dem Sozialismus zuzuschieben, und betonte: „Die Hauptursache für unsere Probleme ist die genozidale Blockade der Regierung der Vereinigten Staaten gegen unser Volk.“

Als eine der schmerzhaftesten Wunden bezeichnete Díaz-Canel die Abwanderung junger Menschen, die eine kostenlose Sekundar- und Hochschulbildung genossen haben. Diejenigen, die sich nunmehr ihre Fähigkeiten und Talente zunutze machen, in die sie selbst keinen Cent investieren mussten, beschuldigen nun auch noch die Gesellschaft, die sie ausgebildet hat, unfähig zu sein, ihnen „marktwirtschaftliche“ Vorteile zu garantieren. Der kubanische Staatschef brachte es unmissverständlich auf den Punkt: „Die Wahrheit muss gesagt werden: Dieses menschliche Potenzial, das beeindruckend, gefragt und in jedem Land von Bedeutung ist, wurde vom Sozialismus geformt! Nur der Sozialismus hat die Kinder von Arbeitern und Bauern zu erstklassigen Fachkräften gemacht, und zwar nicht in Ausnahmefällen, wie es im Kapitalismus der Fall ist, sondern in großem Maßstab.“

Díaz-Canel trat nicht nur für das kubanische Modell, sondern für den Sozialismus im Allgemeinen ein. Ich zitiere: „Gegen alle sozialistischen Experimente wurden brutale Aggressionen und Blockaden inszeniert, und selbst unter diesen Umständen lässt sich nicht leugnen, was sie zum Gleichgewicht und zum Wohlstand der Menschheit beigetragen haben. Nichts wird den kolossalen Beitrag der UdSSR zur Niederlage des Faschismus und zur Eroberung des Weltraums aus der Geschichte tilgen. Weder kann die beeindruckende Entwicklung einer so riesigen Nation ignoriert werden, die sich aus Hunger und allgemeiner Armut erhoben hat, wie die Volksrepublik China, noch die eines kleinen, aber tapferen Landes, das drei Kriege überstanden hat und heute mit seinem dynamischen Wachstum die Bewunderung der ganzen Welt erobert – des heldenhaften und brüderlichen Vietnam.“

Aus den historischen Erfahrungen eine allgemeine Schlussfolgerung ziehend, betonte Díaz-Canel: „Der Sozialismus ist die einzige Garantie für soziale Gerechtigkeit, der einzige Weg zur wirklichen Emanzipation aller Menschen, und in unserem Fall darüber hinaus eine reale Möglichkeit, eine kollektive Antwort auf die kollektive Bestrafung zu geben, die uns all die Jahre auferlegt wurde.“

„Nein, meine Herren Manipulatoren und Lügner“, erklärte der Präsident, „Kuba ist kein gescheiterter Staat. Kuba ist ein umzingelter Staat, Kuba ist ein Staat, der sich Aggressionen auf vielen Ebenen entgegenstellt: dem Wirtschaftskrieg, der verschärften Blockade und der Energieblockade. Kuba ist ein bedrohtes Land, das nicht aufgibt! Und trotz allem und dank des Sozialismus ist Kuba ein Land, das Widerstand leistet, etwas schafft und, daran besteht kein Zweifel, siegen wird!“

Der Vorsitzende der Kommunisten Kubas betonte, dass an jenem historischen Tag, dem 16. April 1961, „unsere Kommunistische Partei geboren wurde, auch wenn viele davon damals nichts wussten“. Er erinnerte an die Worte Fidel Castros: „In den Tagen von Playa Girón

wurde der sozialistische Charakter unserer Revolution verkündet, in den Tagen von Playa Girón wurde unsere Partei praktisch geschmiedet.“ Deshalb, so erklärte Díaz-Canel, „betrachten wir den 16. April als das Gründungsdatum der Partei – der Partei der Einheit, der Partei der kubanischen Nation, der Partei der Organisation und Führung der Anstrengungen aller zum Wohle aller.“

Der Präsident erinnerte auch daran, dass die Invasion in Playa Girón durch systematische Aktionen des Feindes in vielerlei Hinsicht vorbereitet worden war: „Angriffe auf Flughäfen am Vorabend der Invasion, gezielte Luftangriffe mit Flugzeugen unter falscher kubanischer Kennzeichnung, die Verschärfung von Desinformation und Täuschung in den Medien mit dem Ziel, die Menschen zu verwirren, zusammen mit dem Wirtschaftskrieg, diplomatischem Druck zur Isolierung der Revolution und ständigen Drohungen – all dies zeigt die hinterhältigen Methoden, auf die diejenigen, die angreifen, nie verzichten und die sich in der heutigen Welt immer wiederholen.“

Der kubanische Staatschef rief die nationale und internationale Solidaritätsbewegung dazu auf, die Wahrheit über Kuba in jeden Winkel der Welt zu tragen. Er beschönigte die Schwere der Lage nicht: „Der kubanische Alltag ist voller Leid – von der Störung der notwendigen Erholung durch Stromausfälle, gefolgt von einer erst viele Stunden später erfolgenden Stromzufuhr, die die Hausarbeit bis tief in die Nacht hinauszögert, bis hin zum Stillstand von Industrie, Verkehr, lebenswichtigen Dienstleistungen und Produktionsstätten, da der Treibstoff für absolut alles fehlt.“

Nach den Worten des Präsidenten ist „der Moment der größten Herausforderung gekommen, und er erfordert, wie damals am 16. April 1961, erneut, bereit zu sein, ernsthaften Bedrohungen, einschließlich militärischer Aggression, entgegenzutreten. Wir wollen sie nicht, aber es ist unsere Pflicht, uns vorzubereiten, um sie zu vermeiden, und, falls sie unvermeidbar wird, sie zu besiegen.“

Genosse Díaz-Canel brachte den Glauben der Kubaner an den Dialog und ihr Engagement für den Frieden zum Ausdruck. Ich zitiere: „Die Geschichte des Konflikts zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten zeigt, dass dies erreicht werden kann. Man muss an all das denken, was das Leben unserer beiden Völker bedrohen würde, wenn sie in einen sinnlosen, unlogischen Konflikt hineingezogen würden, für den es weder Vorwände noch Rechtfertigungen gibt, wo wir doch gemeinsam so viel erreichen können.“

Über den bevorstehenden Jahrestag von Fidel Castro sagte sein Nachfolger: „Fidel hat nicht nur die Schlacht von Playa Girón angeführt. Fidel war und ist Girón! Fidel ist die Überzeugung, dass ein geeintes Volk ein Imperium besiegen kann!“ Mit Blick auf die Gegenwart betonte Díaz-Canel: „Dem Ansturm der alltäglichen Übergriffe Widerstand zu leisten – das ist die beste Ehrung für die Gefallenen, für diejenigen, die im April 1961 ihr Leben für die Unabhängigkeit und den Sozialismus gaben.“

Viele Jahre lang wurden diese Begriffe – Unabhängigkeit und Sozialismus – in den Reden kubanischer und nicht nur kubanischer Führer zu Recht als untrennbar interpretiert. Doch in der Regel lag der Schwerpunkt dieser Einheit auf den antiimperialistischen und demokratischen Aspekten der Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit, der staatlichen Souveränität und der Volksherrschaft. Der 16. April wurde stets in Erinnerung behalten und gewürdigt, doch stand er gewissermaßen im Schatten des Sieges bei Playa Girón. Die Rede

von M. Díaz-Canel markiert sowohl zeitlich als auch inhaltlich möglicherweise eine neue Tendenz. Umgeben von Feinden, die keinen Hehl daraus machen, dass sie das Licht des Sozialismus in der westlichen Hemisphäre auslöschen wollen, ist es notwendig, dass die Menschen verstehen, wofür es sich zu kämpfen lohnt, wofür man Prüfungen ertragen und, wenn nötig, mit der Waffe in der Hand kämpfen muss. Deshalb wendet sich der kubanische Staatschef so unerschütterlich und beharrlich an die lebensspendende Quelle der Kraft und Standhaftigkeit des Volkes – an den Sozialismus als aktuelles Ideal, als historische Realität und als lebensnotwendige Notwendigkeit für alle arbeitenden Menschen.

Darin liegt der zentrale Kern der Rede von Díaz-Canel: „Der sozialistische Charakter unserer Revolution ist keine Phrase der Vergangenheit, sondern Schutzschild der Gegenwart und Garant der Zukunft!“

Davon zeugen auch die Losungen, mit denen er seine Rede beendete, und die wir wiederholen:

Playa Girón – heute und für immer!

Kuba gibt nicht auf!

Hier gibt niemand auf!

Hier werden wir kämpfen!

Es lebe die ungebrochene Würde unseres Volkes!

Es lebe der Sozialismus!

Vaterland oder Tod!

Wir werden siegen!